

Robert Vannoy, Große Propheten, Vorlesung 2

Jesaja 1-2:4

C. Die Struktur des Buches Jesaja

1. Jesaja 1-6 Gericht und Segen

In der letzten Stunde haben wir uns mit A. „Jesaja, der Prophet“, B. „Der historische Kontext des Buches“ und C. „Der Aufbau des Buches“ beschäftigt. Wir setzen unsere Betrachtung nun innerhalb dieser Struktur mit den Kapiteln 1–6 fort. Wie bereits erwähnt, sind diese Kapitel recht allgemein gehalten, lassen sich aber in drei Abschnitte unterteilen: 1,1–2,5 (mit dem Abschnitt über den Segen in 2,1–4), 2,6–4,6 (mit dem Abschnitt über den Segen in 4,2–6) und schließlich 5,1–6,13 (mit dem Abschnitt über den Segen in 6,1–13). Bei der Betrachtung der Kapitel 1–6 möchte ich uns auf den kurzen Abschnitt über den Segen konzentrieren, anstatt auf den gesamten Abschnitt. Ich werde kurz auf den ersten Abschnitt (1,1–31), den Abschnitt über das Gericht, eingehen, bevor wir zu 2,1–4 kommen. Den Großteil unserer heutigen Zeit möchte ich 2,1–4 widmen.

Jesaja 1,1-2 – Anklage & Deuteronomium Im ersten Abschnitt der Kapitel 1-6, nach dem einleitenden Vers in Jesaja 1,1, fällt die Art und Weise auf, wie Jesaja beginnt. Die Wortwahl ist sehr interessant. In Vers 2 heißt es: „Hört, ihr Himmel, horche, du Erde, denn der Herr hat gesprochen.“ Woran erinnert Sie das? Wo haben Sie diese Art von Formulierung schon einmal gesehen?

Das geht zurück auf das 5. Buch Mose, wo Mose Himmel und Erde als Zeugen anruft, um zu hören oder zu sehen, ob Israel dem Bund treu sein wird. Jesaja ruft also Himmel und Erde als Zeugen an; das erinnert stark an die Sprache des Bundes. Siehe zum Beispiel 5. Mose 4,26: „Ich rufe heute Himmel und Erde als Zeugen gegen euch an, dass ihr schnell aus dem Land verschwinden werdet, das ihr jenseits des Jordans in Besitz nehmen wollt. Der Herr wird euch unter die Völker zerstreuen.“ Das heißt, wenn ihr euch vom Herrn abwendet. Oder lest 5. Mose 30,19: „Ich rufe heute Himmel und Erde als

Zeugen gegen euch an, dass ich euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt habe. So wählt nun das Leben, damit ihr und eure Nachkommen leben könnt, und dass ihr den Herrn, euren Gott, liebt, auf seine Stimme hört und ihm anhangt.“ 5. Mose 32,1 bietet einen weiteren Hinweis. Sehen Sie, schon in den ersten Worten des Buches Jesaja finden Sie erneut Belege für das, worüber wir im letzten Quartal im Zusammenhang mit dem Buch Amos gesprochen haben. Auch wenn diese Propheten den hebräischen Begriff „*berit*“ (Bund) nicht verwenden, bedeutet das nicht, dass ihnen die Idee des Bundes unbekannt war. Die Annahme, der Bund sei eine späte Idee und die frühen Propheten hätten nichts davon gewusst, weil sie den Begriff nicht verwendeten, ist kein stichhaltiges Mittel, um ihre Vertrautheit mit dem Bund zu beurteilen. Denn sie verwenden ständig Begriffe, die mit dem Bund in Verbindung stehen und in dieser Bundesbeziehung verwurzelt sind. Die Inhalte des Bundes waren eng mit ihrer Weltanschauung und ihrer Botschaft verknüpft.

Beachten Sie, was Jesaja von dort aus tut: Er sagt: „Hört, ihr Himmel, horch auf, du Erde! Denn der Herr spricht: Ich habe Kinder erzogen und großgezogen, aber sie sind von mir abgefallen.“ Der hebräische Begriff für „abgefallen“ ist hier „*Pascha*“. „*Pascha*“ ist ein Begriff aus dem politischen Bereich. Er bezeichnete den Bruch eines Rechtsverhältnisses. Sie haben also rebelliert. Sie waren einen Bund eingegangen, hatten dieses Rechtsverhältnis geschlossen, aber nun haben sie es gebrochen. Sie haben sich vom Herrn abgewandt.

E. J. Young sagt, die Ungeheuerlichkeit dieser Undankbarkeit liege nicht nur darin, dass das Volk Gott ablehnt, sondern auch darin, dass ein Volk von Söhnen einen liebenden Vater verstößt. Man beachte: „Ich habe Kinder erzogen.“ Sie sind Söhne. Gott war ihr Vater. „Sie sind gegen mich rebelliert.“ Young fügt hinzu: „Wer glaubt, Israel habe ein besonderes religiöses Talent besessen, sollte sich diesen Vers merken.“ Anders gesagt: Oftmals beruht der Versuch, die Entwicklung dieser großen religiösen Konzepte im jüdischen Volk zu erklären, auf etwas, das als innerlich für die jüdische Gemeinschaft gilt. Und das wird den Leistungen in diesem Bereich keineswegs gerecht. Gott hatte in die Geschichte dieses Volkes eingegriffen und sein Wort als Gesetz gegeben. Israel neigt

dazu, sich davon abzuwenden. So heißt es: „Ich habe Kinder erzogen, sie großgezogen, aber sie sind gegen mich rebelliert. Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Besitzers, aber Israel kennt mich nicht. Mein Volk versteht mich nicht.“
Erinnern Sie sich an unsere Diskussion über die Bedeutung des Begriffs „erkennen“ (*jada'*) im Zusammenhang mit dem Bund? Er erkennt Jahwe als Oberherrn an und erklärt die Vertragsbestimmungen für bindend. Dieser Begriff ist auch voller bundesbezogener Bedeutung.

Jesaja 1,4-18 fährt fort: „Wehe dem sündigen Volk, dem Volk voller Schuld!“ Und der größte Teil des restlichen Kapitels enthält eine Anklage. Erinnern Sie sich an unsere Diskussion über die Bundespolitik, in der der Prophet als Bote zum Volk kommt, um die Anklage des Herrn zu verkünden: „Ich bin mit euch einen Bund geschlossen, und ihr habt euch von mir abgewandt.“ Wenn Sie das Kapitel weiterlesen, erkennen Sie, dass dies der Kern von Kapitel 1 ist. Sehen Sie sich Vers 4 an: „Wehe dem sündigen Volk, dem Volk voller Schuld, dem Geschlecht der Übeltäter, den Kindern der Verderbnis! Sie haben den Herrn verlassen, sie haben den Heiligen Israels verachtet, ihm den Rücken gekehrt“, und so weiter.

Schauen wir uns Vers 11 an: „Was bedeuten mir eure vielen Opfer?“, spricht der Herr. „Ich habe genug von Brandopfern, von Widdern und vom Fett gemästeter Tiere. Ich habe kein Gefallen am Blut von Stieren, Lämmern und Ziegen.“ Bedenken Sie, dass dies eine jener Stellen ist, die von älteren Kritikern oft angeführt wurden, um zu belegen, dass die Propheten dem Kult und den Ritualen grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden. In der Tat ist dies eine sehr deutliche Aussage. Er verurteilt die Opferrituale des jüdischen Volkes.

Vers 12: „Wenn ihr vor mich kommt, wer hat euch das aufgetragen, meine Vorhöfe zu zertreten? Hört auf mit diesen sinnlosen Opfern!“ Wie bereits besprochen, geht es hier nicht so sehr um Rituale oder Opfer an sich, die ja Gottes Wille für sein Volk waren. Der Grund für die Verdammnis findet sich in Vers 15: „Wenn ihr eure Hände zum Gebet ausbreitet, werde ich meine Augen vor euch verschließen; und wenn ihr auch viel

betet, werde ich euch nicht erhören. Eure Hände sind voll Blut.“ Hier liegt der Grund: Ihre Hände waren voller Blut. Sie lebten ein Leben fernab des Gesetzes des Herrn und dachten: „Wenn wir nur die Rituale vollziehen, wird alles gut.“ Doch Gott will nicht diese Art von Dienst, nicht nur die rituelle Darbringung eines Opfers. Er will ein Herz, das dem Herrn hingegeben ist und ihm gehorchen will. Jeder wird Fehler machen, aber dann gibt es die Möglichkeit zur Reue und Vergebung, um ein Opfer darzubringen. Doch das war nicht die Haltung des Volkes.

Was sagt er also in Vers 16? „Wascht euch und reinigt euch! Schafft eure bösen Taten aus meinen Augen! Hört auf, Böses zu tun, und lernt, Gutes zu tun!“ Was bedeutet „lernen, Gutes zu tun“? Auch das bezieht sich auf den Bund. „Lernen, Gutes zu tun“ bedeutet, die Verpflichtungen des Bundes zu erfüllen.

Erinnert ihr euch an Samuel, als das Königtum etabliert wurde? Saul wurde im Rahmen einer Zeremonie zur Erneuerung des Bundes vor das Volk geführt. Er sagte: „Ich werde nicht aufhören, für euch zu beten. Ich werde euch lehren, den guten und rechten Weg zu gehen“ (1. Samuel 12,23). Der gute und rechte Weg, der Weg des Bundes. Hier sagt Jesaja: „Lernt, das Rechte zu tun.“ In 5. Mose 6,18 heißt es: „Tut, was recht und gut ist in den Augen des Herrn, damit es euch wohlgeht und ihr hineingeht und das gute Land einnehmt.“ Das Hauptthema ist: „Tut, was gut und recht ist.“

Jesaja 1,18–20: Appell an die Vernunft . Die Verse 18–20 sind ein Appell an die Vernunft. Auch hier verwenden wir juristische Sprache. Das bedeutet in Vers 18: „Kommt nun, lasst uns miteinander reden“, spricht der Herr. „Miteinander reden“ bedeutet, den Fall zu erörtern. Wir befinden uns in einem juristischen Kontext. „Lasst uns darüber streiten.“ Und was der Herr hier sagt, ist: „Lasst uns darüber streiten, und es wird deutlich werden, dass Israel genau das ist, was Gott über sie sagt. Sie hat sich von ihm abgewandt. Sie hat den Bund gebrochen. Ihre Hände sind voller Blut.“ Doch erstaunlicherweise ist Gott bereit zu vergeben und zu reinigen. Denn: „Lasst uns miteinander reden“, spricht der Herr. „Wenn eure Sünden auch scharlachrot sind, sollen sie doch schneeweiß werden; wenn sie auch purpurrot sind, sollen sie doch wie Wolle

werden.“ Gott ist bereit zu vergeben.

Doch wenn man weiterliest, um nicht zu denken, es handle sich um eine Art Vergebung unabhängig von Reue, bemerkt man im nächsten Vers, dass der Herr sagt: „Wenn ihr willig und gehorsam seid, werdet ihr das Beste des Landes essen; wenn ihr aber widerstrebt und rebelliert, werdet ihr vom Schwert verzehrt werden.“ Es gibt also zwei Möglichkeiten. Vergebung ist möglich, aber man muss willig und gehorsam sein. Man hat hier im Grunde dieselben zwei Optionen, nur anders formuliert, die Mose im Deuteronomium allgemein verwendete: „Wählt das Leben oder wählt den Tod ; wählt Segen oder wählt Fluch. Liebt den Herrn und dient ihm, so wird Segen zu euch kommen. Wendet euch vom Herrn ab und seid ihm ungehorsam, so wird Fluch zu euch kommen.“ Es sind dieselben zwei Möglichkeiten. Wenn ihr willig und gehorsam seid, werdet ihr das Beste des Landes essen. Es ist die Wahl zwischen Segen und Fluch. In Jesaja 1,19 heißt es: „Wenn ihr aber widersteht und rebelliert, werdet ihr vom Schwert verzehrt werden. Denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Damit ruft er das Volk zur Umkehr auf.

Ich denke, ich beende meine Ausführungen zu Kapitel 1, dem Abschnitt über das Gericht. Wie Sie sehen, beginnt das erste Kapitel mit einer Anklage und verdeutlicht Israel die Problematik: „Ihr habt euch von mir abgewandt; und wenn ihr nicht Buße tut und zu mir zurückkehrt, wird das Gericht kommen.“ Beachten Sie Kapitel 1, Vers 25, bevor wir fortfahren: „Ich werde meine Hand gegen euch erheben; ich werde eure Schlacke gründlich ausmerzen und all eure Unreinheiten entfernen.“

Jesaja 2,1–5: Schwerter werden zu Pflugscharen. Kommen wir nun zu Kapitel 2, dem Abschnitt über den Segen, der nach dem in Kapitel 1 angekündigten Gericht folgen soll. Lesen wir die Prophezeiung in 2,1–5. Es ist eine kurze, aber sehr bekannte Passage. Dies ist es, was Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem voraussah: In den letzten Tagen wird der Berg des Tempels des Herrn als höchster unter den Bergen fest gegründet werden, er wird über alle Hügel erhaben sein, und alle Völker werden zu ihm strömen. Viele Nationen werden kommen und sagen: „Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs! Er wird uns seine Wege lehren, damit

wir auf seinen Pfaden wandeln.“ Von Zion wird das Gesetz ausgehen, das Wort des Herrn von Jerusalem. Er wird zwischen den Nationen richten und für viele Völker Recht sprechen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu ... Winzermesser. Kein Volk wird mehr gegen ein anderes das Schwert erheben, noch werden sie sich mehr für den Krieg üben. Kommt, ihr vom Hause Jakob, lasst uns im Licht des Herrn wandeln.“ Der Kern der Prophezeiung besteht eigentlich nur aus drei Versen, denn der erste Vers ist lediglich eine Einleitung: „Dies sah Jesaja, der Sohn des Amoz.“ Und der letzte Vers ist eine abschließende Ermahnung: „Kommt, ihr vom Hause Jakob, lasst uns im Licht des Herrn wandeln.“ Es sind also die Verse 2, 3 und 4, die den Kern der hier beschriebenen Prophezeiung des kommenden Segens bilden.

Micha 4,1-5 (Paralleltext) : Wie Sie im letzten Viertel gelesen haben, ist diese Prophezeiung fast identisch mit Micha 4,1-5. Wenn Sie jedoch Micha lesen, werden Sie feststellen, dass Micha, obwohl der Text im Wesentlichen gleich ist, einen zusätzlichen Vers enthält, der die Friedenszeit, von der Jesaja in Vers 4 spricht, genauer beschreibt. Jesaja sagt in Vers 4: „Schwerter werden zu Pflugscharen geschmiedet, kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr den Krieg üben.“ Und wenn Sie Micha lesen, finden Sie direkt im Anschluss, in Vers 3 von Micha 4: „Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr den Krieg üben.“ Beachten wir jedoch Vers 4 aus Micha 4: „Jeder wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird sie erschrecken, denn der Herr der Heerscharen hat gesprochen.“ Dort wird jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, und in dieser Zeit des Friedens kann nichts die Menschen erschrecken oder ihnen Angst einjagen. Die abschließende Ermahnung ähnelt der Ermahnung Jesajas, ist aber etwas anders formuliert. Vers 5 in Micha lautet: „Denn alle Völker mögen wandeln, ein jedes im Namen seiner Götter. Wir aber werden wandeln im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewig.“ Wahrlich eine Ermahnung an Israel, dem Herrn, dem wahren Gott, zu folgen. Er ist es, der all diese Menschen zurückgeführt hat. Andere mögen anderen Göttern folgen, aber wir werden dem Herrn, unserem Gott,

nachfolgen, immer und ewig.

Ich werde sowohl die Stelle bei Micha als auch die bei Jesaja kommentieren, aber kehren wir zunächst zur Stelle bei Jesaja zurück. Mir scheint – und ich sage das ganz allgemein, bevor ich die Prophezeiung genauer betrachte –, dass wir hier eine Offenbarung einer Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit haben, die von einer Zeit spricht, in der es äußeren Frieden und Sicherheit auf Erden geben wird; ja, eine Zeit des äußeren Friedens und der Sicherheit. Beachten Sie im Kontext von Micha, dass Micha 4,1 direkt an das Ende von Micha Kapitel 3 anknüpft.

Am Ende von Micha, Kapitel 3, findet sich eine Passage, die von der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems spricht. Micha 3,10 sagt: „Sie bauen Zion mit Blutvergießen und Jerusalem mit Bosheit. Ihre Anführer richten gegen Bestechung, ihre Priester lehren gegen Bezahlung.“ Vers 12 fährt fort: „Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden. Jerusalem wird zu einem Schutthaufen werden, der Tempelberg zu einem mit Dickicht überwucherten Hügel.“ Dies ist eine klare Vorhersage des Gerichts über Jerusalem. Es scheint völlig klar, dass es sich nicht um eine bildliche, symbolische Prophezeiung handelt; sie ist sehr konkret. Die Stadt Jerusalem wird zerstört werden, und dies geschah nicht lange nach der Zeit Michas und Jesajas, im Jahr 586 v. Chr., als die Babylonier kamen und zerstörte die Stadt. Es erfüllte sich buchstäblich. Aber Micha 3 geht nahtlos in Micha 4 über.

Micha 4,1 stellt einen Kontrast dar: „In den letzten Tagen aber wird es geschehen, dass der Berg des Hauses des HERRN fest gegründet sein wird auf dem Gipfel der Berge und erhaben über alle Hügel; die Völker werden zu ihm strömen. Und die Nationen werden kommen und sagen: ‚Lasst uns hinaufziehen zum Berg des HERRN! Von Zion wird das Gesetz ausgehen, das Wort des HERRN von Jerusalem.‘“ Obwohl Jerusalem also zerstört werden wird, wird in der Zukunft eine Zeit kommen, in der alle Nationen nach Jerusalem strömen und die Völker der Erde kommen werden, um anzubeten, und das Gesetz wird von Jerusalem ausgehen. Im Kontext, insbesondere in der Micha-Prophezeiung, scheint es sehr deutlich, dass hier Jerusalem im wörtlichen, nicht im symbolischen Sinne gemeint ist. Doch wie bereits erwähnt, scheint es eine Zeit des

äußeren Friedens und der Sicherheit zu beschreiben, eine Zeit, in der Gott sein Volk beschützen wird. Es ist nicht eine Zeit, in der Gott sein Volk nur vor Gefahren bewahrt. Es scheint eine Zeit der Abwesenheit von Gefahr zu sein. Jeder wird unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen; und Micha sagt: „Und es wird nichts geben, was die Menschen erschrecken könnte.“ Es geht also nicht nur um Schutz inmitten allgegenwärtiger Gefahr; es ist eine Zeit der Abwesenheit von Gefahr, eine Zeit, in der Jerusalem ein Zentrum sein wird, von dem aus das Wort des Herrn verkündet wird, eine Zeit, in der Gerechtigkeit auf Erden herrschen und Frieden unter den Völkern sein wird. Schwerter werden zu Pflugscharen geschmiedet, und Krieg wird nicht mehr geführt werden.

Wann wird dies geschehen? Nun, das sind nur allgemeine Bemerkungen. Die Frage ist: Wann wird dies geschehen? Hier ergeben sich viele Unterschiede, die im Wesentlichen mit den Unterschieden zwischen eschatologischen Ansichten zusammenhängen. Es gibt natürlich prämillennialistische, postmillennialistische und amillennialistische Ausleger, die diese Passage unterschiedlich interpretieren. Darauf möchte ich in wenigen Minuten eingehen. Beginnen wir unsere Diskussion jedoch mit dem ersten Satz in Jesaja 2,2: „In den letzten Tagen“, hebräisch: „*aharit*

hayamim“. Was bedeutet nun dieser hebräische Ausdruck „in den letzten Tagen“? Viele nehmen wohl sofort an, dass es sich um Eschatologie handelt und dass der Begriff selbst ein Fachbegriff ist, der sich auf das *Eschaton* bezieht. Das lässt sich aber nicht allein aus der Terminologie schließen. Schauen wir uns beispielsweise Genesis 41,9 an. Dort finden wir Jakobs Segenssprüche über die zwölf Stämme: „Jakob rief seine Söhne zusammen und sprach: ‚Kommt zusammen, damit ich euch verkünden kann, was euch in den letzten Tagen widerfahren wird.‘“ Es folgen Prophezeiungen über die verschiedenen Stämme, die sich größtenteils in der Zeit des Alten Testaments erfüllten. Der Begriff „Endzeit“ scheint hier nicht im eschatologischen Sinne verwendet zu werden; er bedeutet eher: Ich werde euch erzählen, was in der Zukunft, in der kommenden Zeit,

geschehen wird. Deuteronomium 31,29 ist sehr ähnlich, wo wir die Segnungen des Mose finden. Das ist Deuteronomium 31,29: „Denn ich weiß, dass ihr nach meinem Tod völlig verderben und von dem Weg abweichen werdet, den ich euch geboten habe, und es wird euch Unheil widerfahren. Unheil wird euch in den letzten Tagen widerfahren, weil ihr tun werdet, was dem Herrn missfällt, und ihn durch das Werk eurer Hände zum Zorn reizen werdet.“ Er spricht über Wenn sich Israel vom Herrn abwendet, der unter dem Fluch des Bundes steht, und das in der Zukunft geschieht, ist das nicht eschatologisch. Es bezieht sich nicht auf die Endzeit. Daher muss der Kontext bestimmen, welcher Grad zukünftiger Ereignisse gemeint ist. Der Kontext muss festlegen, welche spezifischen zukünftigen Ereignisse gemeint sind. Man könnte dies allgemeiner mit „in zukünftigen Tagen“ übersetzen, aber auch mit „den letzten Tagen“, was die Idee des endgültigen Endes verdeutlicht.

Auf Seite 5, unten, findet sich eine Sammlung von Zitaten. Beachten Sie, was Harris dazu sagt: Er spricht von zwei theologischen Fragestellungen. Erstens: „*Aharit Hayamim*“, „das Ende der Tage“, was sich auf die allgemeine Zukunft, genauer gesagt aber auf die „letzten Tage“, den letzten Zeitabschnitt, bezieht. Der Autor dieses Artikels gibt an anderer Stelle an, dass sich diese Formulierung üblicherweise nur auf die allgemeine Zukunft bezieht. Genau das sagt Harris später oben auf Seite 6: Die Interpretation hängt vom Kontext ab. Es ist möglich, diese Formulierung sowohl für das endgültige *Eschaton zu verwenden*. und für die allgemeine Zukunft, denn natürlich bezieht sich alle Eschatologie auf die Zukunft, aber nicht jede Zukunft bezieht sich auf das *Eschaton* oder die Endzeit.

Das oben Genannte Der Artikel legt nahe, dass sich die entsprechende neutestamentliche Formulierung oft auch auf die allgemeine Zukunft bezieht und nicht unbedingt auf den letzten Zeitabschnitt. Dies stellt die Annahme in Frage, dass die neutestamentliche Gemeinde sich selbst als in den letzten Tagen lebend betrachtete. Die in 1 Timotheus 4,1 erwähnten gefährlichen Zeiten enthalten eine Reihe von Warnungen für die ungewisse Zukunft.

Oswalt macht unten auf Seite 6 eine interessante Aussage, wie ich finde,

hinsichtlich der hebräischen Vorstellung von der Zukunft. Er sagt zu Jesaja 2,2: „In künftigen Tagen“, so übersetzt er die Formulierung. „In künftigen Tagen“ bedeutet wörtlich „nach diesen Tagen“. Siehe *aharit hayammim* bedeutet „nach den Tagen“. *aharit* Es bedeutet „danach“ oder „hinterher“. Die Hebräer blickten nicht wie wir in die Zukunft. Vielmehr orientierten sie sich an der Vergangenheit und gingen von dort aus in die Zukunft, sodass die Vergangenheit vor ihnen und die Zukunft hinter ihnen lag. Er meint damit, dass wir die Zukunft als etwas vor uns sehen, während die Hebräer in die Vergangenheit blickten. Die Zukunft lag hinter ihnen. Israels Orientierung galt der Vergangenheit, der Geschichte, dem, was Gott für sie getan hatte. Sie blickten also in die Vergangenheit. Die Vergangenheit lag vor ihnen, die Zukunft hinter ihnen. Zumindest ist das seine Erklärung für den Ursprung dieses Ausdrucks. Er sagt, der Rest dieser Formulierung sei nicht technischer Natur.

Ich denke, das ist der Kernpunkt. Im Alten Testament bezieht sich diese Formulierung nicht unbedingt auf ein tausendjähriges Zeitalter oder gar einen Zeitraum darüber hinaus. Belege für sein Verständnis finden sich – siehe Genesis 49,1 und diverse andere Stellen. Er betont jedoch, dass dies nicht bedeute, dass die Formulierung nicht auch in einem technischeren Sinne verwendet werden könne. Es gebe zahlreiche weitere Stellen, an denen „in den letzten Tagen“ in einem eschatologischen Kontext stehe und somit auf das *Eschaton hinweise*. Daher heißt es oben auf Seite 7: „Wichtig ist es, den Kontext zu analysieren, um die Verwendung der Formulierung zu verstehen. Auf dieser Grundlage kann nicht gesagt werden, dass sich diese Passage ausschließlich auf das tausendjährige Reich bezieht. In einem näheren Sinne kann sie sich auch auf das Zeitalter der Kirche beziehen.“ Dies führt zu einer weiteren Diskussion über die Interpretation der gesamten Passage (Jesaja 2 und Micha 4), und ich glaube nicht, dass man diese allein anhand der hier verwendeten Terminologie klären kann. Man muss die übergeordnete Frage klären, wozu es in der Passage geht.

„Letzte Tage“ als Fachbegriff – E. J. Young [Zeit zwischen den Adventsgottesdiensten] – Amillennialismus Interessanterweise gibt es Menschen, die den Begriff als Fachbegriff

verstehen. Ich möchte das am Beispiel von E. J. Young verdeutlichen. E. J. Young ist ein Amillennialist. Das heißt, er glaubt nicht an ein tausendjähriges Reich Christi am Ende der Zeiten – „Amillennialist“ bedeutet „kein Millennium“. E. J. Young glaubt nicht, dass die Bibel eine zukünftige Zeit beschreibt, in der Christus auf Erden regieren und für Gerechtigkeit und Frieden sorgen wird. Er ist der Ansicht, dass die Bibelstellen über das Reich Gottes, die viele auf diese zukünftige Zeit hier auf Erden beziehen, eher symbolisch zu verstehen und auf die Kirche anzuwenden sind. Diese Stellen erfüllen sich bereits jetzt in der Verbreitung des Evangeliums durch die Veränderungen, die das Evangelium im Herzen und im Leben der Menschen im geistlichen Sinne bewirkt. Auf Seite 7 dieser Zitatensammlung schreibt Young unten: „Der Ausdruck ist daher eschatologisch. Wenn die letzten Tage anbrechen, werden sie den Messias offenbaren, der die Erfüllung und das Ziel ist, auf das die gesamte bisherige Geschichte hingewiesen hat. Siehe Vos. Vos argumentiert unserer Meinung nach zu Recht.“ Youngs Ansicht stimmt also mit Vos überein: „Der Ausdruck gehört eindeutig in den Bereich der Eschatologie. Er bezieht sich auf den kollektiven Aspekt der Eschatologie, der sowohl in seinem Umfang flexibel als auch in seiner Position veränderlich ist. Das Neue Testament lehrt, dass diese Zeit, die letzten Tage, mit dem ersten Kommen Christi begann. Sie ist die Vollendung der Zeitalter und das Ende der Zeiten. Die letzten Tage werden mit der Wiederkunft des Herrn in Herrlichkeit abgeschlossen sein.“ Young sagt also, dass hier von einer Zeit zwischen den beiden Kommen die Rede ist ; die letzten Tage sind die Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Der Inhalt dieser Prophezeiung wird sich also in der Zeit zwischen den Wiederkünften erfüllen, und er versteht darunter einen Fachbegriff für diesen Zeitraum.

Schlagen wir Seite 8, die ersten drei Absätze, auf. Die ersten beiden stammen von Seite 98, wo Young schreibt: „Zwei Aspekte belegen, dass dieser Ausdruck eine technische, eschatologische Bedeutung erlangt. Erstens wird er im Alten Testament häufig für die Zeit verwendet, in der die messianische Erlösung vollendet sein wird. Zweitens wendet das Neue Testament diesen Ausdruck in diesem eschatologischen Sinne eindeutig auf jenen Zeitraum an, der mit dem ersten Kommen Jesu Christi begann.“

Wenn man sich die von ihm angeführten Quellen ansieht, findet man meiner Meinung nach eine Begründung dafür, den Ausdruck „in den letzten Tagen“ als Bezugnahme auf die Zeitspanne zwischen den Wiederkünften zu verstehen. Die Frage ist: Ist das hier die richtige Bedeutung? Young fährt fort: „Der Artikel der Totalität sollte beachtet werden, denn manche beziehen diese Passage auf ein Millennium, das nach dem Zeitalter der Kirche beginnen würde. Die hier beschriebenen Segnungen finden jedoch in der Zeit der Letzten Tage statt. Wenn das Millennium als Teil des ewigen Zustands betrachtet wird, kann es nicht als Teil der letzten Tage gelten. Und daher kann sich seine Prophezeiung nicht darauf beziehen.“ Sehen Sie, er sagt: „Wenn das Millennium Teil des ewigen Zustands ist.“ Das ist die eigentliche Frage. Sollten wir das Millennium als Teil des ewigen Zustands betrachten? Ich würde es nicht als Teil des ewigen Zustands betrachten. Ich würde es als vom ewigen Zustand verschieden betrachten. Aber, sehen Sie, er kann die Möglichkeit ausschließen, diese Passage als Bezugnahme auf das Millennium zu verstehen, weil sie zwischen den Wiederkünften Christi liegt. Eine prämillennialistische Sichtweise besagt, dass Christus zuerst wiederkehren wird und dies danach geschieht. Eine postmillennialistische Sichtweise könnte sagen, dass die Verbreitung des Evangeliums zu diesem Ereignis führen wird, aber darauf kommen wir später zurück. Im nächsten Absatz heißt es: „Mit dem Ausdruck ‚die letzten Tage‘ ist die Zeit der christlichen Kirche gemeint, die mit dem ersten Kommen Christi begann.“

Schlagen Sie nun Seite 9 Ihres Zitats auf. Young schreibt: „Diese Passage ist schwer zu interpretieren. Sie lehrt, dass die beschriebenen Segnungen in den letzten Tagen eintreten werden. Und genau diese Tatsache“, so Young weiter, „untermauert die postmillennialistische Interpretation von Boettner und anderen.“ Siehe Roderick Campbell, *Israel und der Neue Bund*. Gleichzeitig sprechen andere Passagen von Kriegen, die bis zum Ende andauern werden. Einige glauben daher, wie Boettner (dessen Buch bewundernswert ist), dass die Welt relativ besser werden wird, lediglich ein Vorgeschmack auf den Himmel. Aber die Gegenwart Die Passage spricht nicht von relativer Verbesserung, sondern von einer absoluten Veränderung. „Es ist also notwendig“, und hier kommt Young im Grunde zu seinem eigenen Schluss. Er sagt: „Es

ist also notwendig, davon auszugehen, dass sich die Prophezeiung vollständig erfüllen wird“, – fügt aber dann eine Einschränkung hinzu: „Im Prinzip in den letzten Tagen. Wenn bei der Wiederkunft Christi die Sünde beseitigt ist, werden wir alle verheißenen Segnungen empfangen.“ Man sieht, das ist ein interessanter Ansatz, um die Erfüllung zu finden: absolut im Prinzip erfüllt, aber nicht vollständig in der Praxis. Sie erwartet die Wiederkunft Christi, wenn die Sünde beseitigt ist, dann wird sie sich vollständig erfüllen.

Beachten Sie seinen nächsten Kommentar: „Diese Interpretation ist schwierig.“ Ich denke, er macht die Sache tatsächlich schwieriger. „Aber mehr kann man nicht tun, wenn man dem Wortlaut der Bibel treu bleiben will. Die postmillenniale Interpretation wird jenen Passagen nicht gerecht, die den bösen Charakter der gegenwärtigen Welt betonen – ein Übel, das bis zum Ende andauern wird.“ Dem stimme ich Young zu. Die postmillenniale Sichtweise, die besagt, dass die Verbreitung des Evangeliums zu einer Situation führen wird, in der Frieden und Gerechtigkeit herrschen, lässt sich nur schwer mit anderen Bibelstellen vereinbaren, die besagen, dass sich die Dinge in der Endzeit verschlimmern und nicht verbessern werden und dass es Kriege und Kriegsgerüchte geben wird (vgl. Matthäus 24). Daher halte ich Youngs Kritik an der postmillennialen Sichtweise für berechtigt.

H.s eigene Sichtweise stößt jedoch ebenfalls auf Schwierigkeiten, da er sich in der Annahme verstrickt hat, dass sich diese Passage zwischen den Wiederkünften Christi erfüllen wird. Wenn sie sich zwischen den Wiederkünften Christi erfüllen soll, erfüllt sie sich bereits jetzt. Man könnte fragen: „Wo genau erfüllt sie sich jetzt? Wo sehen wir das?“ Er würde antworten: „Sie ist absolut erfüllt, aber im Prinzip.“ Nur im Prinzip. Ihre vollständige Erfüllung liegt noch in der Zukunft, bei der Wiederkunft Christi. Erfüllt sie sich also zwischen den Wiederkünften Christi oder nicht? Er sagt, es gäbe Schwierigkeiten, aber mehr können wir dazu nicht sagen. Ich denke, es gibt bessere Erklärungsansätze.

Beachten Sie, wie weit wir bereits gekommen sind, und dass diese „*aharit hayamim*“ weitreichende Konsequenzen für die Auslegung der Stelle in Jesaja 2,2 hat. Wenn man sie, wie Young, als Fachbegriff für die Zeit zwischen den Wiederkünften

versteht, scheidet die prämillennialistische Interpretation aus, da sie nach dem zweiten Kommen liegt. Man sieht also, dass man allein durch die Verwendung dieses Fachbegriffs eine prämillennialistische Interpretation ausschließen kann. Als Amillennialist verwendet man diesen Fachbegriff für die Zeitspanne zwischen den Wiederkünften. Dann ist man gezwungen zu sagen, dass die Stelle zwar prinzipiell, aber nicht tatsächlich erfüllt ist, was im Wesentlichen Youngs Argumentation entspricht. Für den Postmillennialisten, der dies – wie die meisten – so versteht, ist es schwer, dies mit Stellen wie Matthäus 24,6 in Einklang zu bringen, die von Kriegen bis zum Ende sprechen. Die Verwendung dieses Fachbegriffs für die Zeit zwischen den Wiederkünften hat also viele Implikationen.

Prämillennialisten neigen nicht dazu, den Begriff als Fachbegriff für die Zeitspanne zwischen den Wiederkünften zu verstehen. Aber was ich sagen will: Wenn man ihn so versteht, schließt man den Prämillenarismus als Erklärung aus, denn Prämillennialisten würden ihn auf Ereignisse anwenden, die nach der Wiederkunft Christi stattfinden.

Okay, machen wir eine Pause und schauen uns das später noch einmal genauer an.

Transkribiert von Victoria Chandler
Erstbearbeitung: Carly Geiman
Grobe Bearbeitung von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips
Neu erzählt von Dr. Perry Phillips